

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1864

2 (5.1.1864)

Der Landbote.

Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^o 2.

Dienstag, den 5. Januar

1864.

Bestellungen auf den Landboten werden auch im Laufe des Quartals angenommen.

[5] Die Hundemusterung pro Januar 1864.

B e s c h l u ß.

Nr. 160. An die Bürgermeisterämter.

In der 1. Hälfte des Monats Januar ist die Nachmusterung der Hunde nach Vorschrift der V. D. Großh. Ministeriums des Innern vom 6. Juni 1834, Reg.-Bl. Nr. 28, vorzunehmen. Bei derselben ist für alle seit der Hauptmusterung angeschafften oder mehr als 6 Wochen alt gewordenen Hunde die Taxe anzusetzen, sofern der Besitzer nicht schon bei der Hauptmusterung eine entsprechende Taxe entrichtet, hinterher aber den versteuerten Hund abgeschafft hat. Die Bezahlung der Taxe durch den früheren Besitzer befreit nicht von nochmaliger Zahlung.

Neckarbischofsheim, den 31. Dezember 1863.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

S c h u p p.

An die Großh. Bürgermeisterämter.

[6] Die Hebammenprüfung betr.

Nr. 10. In Folge der Ministerial-Berordnung vom 5. Januar v. J., Nr. 140, werden die Bürgermeister des Amtsbezirks veranlaßt, den Ortshebammen zu eröffnen, daß sie ihre Tagebücher unverzüglich bis zu dem letzten vorigen Monats abzuschließen und an mich zur Weiterbeförderung an den Großh. Kreisoberbeharzt einzusenden haben. Vom ersten Januar 1864 an haben die Hebammen neue Tagebücher für das laufende Jahr anzufangen und ganz in der Weise zu führen und auszufüllen, wie ihnen seither vorgeschrieben war.

Sinsheim, den 2. Januar 1864.

Der Großherzogliche Amtsarzt

H a c h.

[7] Neckarbischofsheim.

Liegenschaftsversteigerung.



Nr. 1513. Der Erbvertheilung wegen werden aus dem Nachlaß des dahier ledig verstorbenen Daniel Kumpf am Montag den 21. Januar 1864, Abends 6 Uhr,

4 Morgen Aecker, Wiesen und Gärten in 20 Parzellen öffentlich versteigert.

Neckarbischofsheim den 31. Dez. 1863.

Das Bürgermeisterramt
N e u d i r t h.

Wagner.

Brust-Syrup.

[842] Den Niederlagen bei Herrn Carl Fischer in Sinsheim und Herrn A. J. Wittmann in Waibstadt ging von unserem ächt meliorirten weißen Brust-Syrup frische Sendung zu und sind daselbst auch wieder $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Flaschen zu haben.

Breslau, im Dezember 1863.

S. Leopold & Co.

Tagebücher

für
Hebammen

sind zu haben in der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg.

Aur Geschichte des Tages.

Karlsruhe 3. Dez. Ahtes Bulletin. Während der letzten Tage war i dem Befinden Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Frau Meckgräfin Wilhelm langsame, aber sietee Besserung zu erkennen.

Gestern Vormittag trat unvermuthet starke, aber vorübergehende Nervenawegung ein, wodurch das Befinden den Tag über weniger güniger erschien. Die letzte Nacht verlief jedoch ziemlich befriediget.

SS Sinsheim, 31. Dezbr. Hier hat sich nun auch ein Verein von Fräun und Jungfrauen gebildet, welche Beiträge für Schleswig-Holstein sammeln. Dank diesen Braven! Die Geschichte lehrt, daß die heilige Sache der Völker überall in

unbesiegbar kräftiger Hand lag, wo auch die Frauenherzen für sie flammten. Eine Jungfrau von Orleans hat durch ihren Heldenmuth Frankreich errettet; tausendmal in der Geschichte gab die Begeisterung der Frauen in großen Augenblicken den Ausschlag für die Sache des Rechts, und noch hat Rußland es nicht vermocht, das Volk der Polen auszurotten, weil die Frauenherzen aus unerschöpflicher Quelle ihre Männer und Söhne mit todesverachtender Begeisterung für die Sache des Vaterlands erfüllen. Nirgends in der weiten Welt vermag die Begeisterung der Frauen Größeres als in Deutschland. Das Weib besitzt jene Erregbarkeit, die beim Manne so schwer in Fluß zu bringen, und hat daher hohen Einfluß auf ihn. Vereiniget euch daher, ihr Frauen des Bezirks, und ahmet das Beispiel von Sinsheim nach. Wenn auch die Frauen ihr Scherstein auf den Altar des Vaterlandes niederlegen,

Dann muß sich die verrätherische Diplomatie besiegt geben. Sendet viel, recht viel Geld an den hiesigen Bezirksauschuß!

Hoffenheim, 29. Dezbr. Nachdem in Steinsfurch und Adersbach Volksversammlungen waren, fand auch hier eine solche statt. Es fanden sich viele Leute ein. Herr Phyllus Hack erklärte uns in klarer Entwicklung die Rechte Schleswig-Holsteins und legte Jedem die Bedeutung der Sache für uns ans Herz. Herr Referendar Beck bewies uns klar, daß die Diplomaten der großen Staaten seit Jahrhunderten sich über Recht und Ehre wegsetzen und nur dem wütherischen Vortheil nachgehen und dadurch die Revolutionen veranlassen haben. Er bewies uns, daß das Volksgewissen jetzt wieder zur großen Macht geworden, und das Trugwerk und den Berath der Diplomaten ans Licht zieht, und daß das Volk jetzt den Rechtsbruch der Diplomaten abwehren und dadurch Recht und Gesetz zu Achtung bringen muß; worin die bravsten Fürsten, Beamte und Geistliche mit uns gehen. Auch legte er uns überzeugend ans Herz, daß die Lasten, in die der Bauer gezogen wurde, wieder schwinden, je mehr wir Landleute wieder die Regierungen überwachen und ihnen zwischen die Finger schauen. Viele reut es nicht, gekommen zu sein, da beide Reden von Mund zu Mund nachgezählt werden, und Allen einleuchten wird, daß wir Bauern ein wichtigeres Wort zu sprechen haben und sprechen müssen, wenn wir nicht in neues Elend versinken sollen.

O Hilsbach, 29. Dez. Zu verschiedenen Orten sind schon vom Einsheimer Ausschuss Belehrungen öffentlich abgehalten worden. Wir, die zweite Stadt des Bezirks, wünschen auch eine solche. An gutem Willen fehlt es unseren reichen Bauern nicht, sondern nur an Einsicht, und sie werden dann den Beutel recht aufthun. Wir Hilsbacher lassen uns nicht nachsagen, daß kleine Nester mehr Vaterlandssteuer zahlen wollen, als unsere reiche Gemeinde. Ich habe gehört, daß Nachbarorte geringschäßig von uns reden, als hätten wir kein Herz für unsere mishandelten Brüder. Hilsbacher, wir wollen beweisen, daß wir nicht mehr die verrufenen Kaufbolde, sondern wackere Männer des Vaterlandes sind. — Dem Wunsch von Weiler, daß die Steige am Steinsberg geändert werde, stimmen wir herzlich bei und schlage man eine Petition vor.

Steinsfurch, 26. Dez. Unser Dorf ist erstreut über die Nachricht, daß in Bruchsal der Staatsvertrag über den Eisenbahnbau von Meckesheim nach Heilbronn abgeschlossen wurde. Steinsfurch wird eine bedeutende Station werden, denn der große Verkehr des oberen Elsenzthales wird hier einmünden. Begierig sind wir, wohin der Bahnhof gelegt wird. Es wird am zweckmäßigsten sein, wenn er an die Kanenstraße ober dem Kirchhof kommt, wo der Neuhauser Bach einmündet, denn dadurch wird für die oberen Orte die Steige umgangen.

Stuttgart, 31. Dez. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte der Minister v. Hugel: Württemberg betrachte sich als vollkommen entbunden von dem Londoner Protokoll und habe einer außerdeutschen Großmacht entschieden erklärt, es betrachte den Herzog Friedrich als legitimen Herzog von Schleswig-Holstein und habe den Bundestags-Gesandten demgemäß instruiert. Eine einseitige vorläufige Anerkennung sei unthunlich. Zwischen Württemberg, Bayern und Sachsen herrsche volle Uebereinstimmung.

Stuttgart, 31. Dez. Vom hiesigen Schleswig-Holstein-Komitee ist die zweite Sendung der Beiträge, wieder 10,000 fl. an die herzogliche Regierung abgesendet worden.

Frankfurt, 31. Dez. Die „Süd. Ztg.“ hört gerüchtsweise, daß Bayern in Verbindung mit andern Mittelstaaten die Errichtung eines Lagers bei Forchheim ins Auge gefaßt hat.

Berlin, 31. Dez. Der Staatsanzeiger meldet: Der König kann aus Gesundheitsrückichten die sonst gebräuchlichen offiziellen Beglückwünschungen nicht entgegennehmen und em-

pfängt nur die königliche Familie, den Hof, den Feldmarschall Wrangel, den Oberbefehlshaber General v. Werder, den Militärgouverneur v. Schack und das Staatsministerium. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung vernimmt, England habe gegenüber den deutschen Regierungen ausgesprochen, — für den Fall, daß deutsche Truppen die Eider überschreiten, werde England nicht umhin können, die von Dänemark nachgesuchte Hilfe zu leisten.

Hamburg, 30. Dez. Der Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein ist von Harburg mit einem Dampfboote nach Glückstadt, und von da mittelst Ertrazugs nach Kiel gereist. Um 3 Uhr hielt er in offenem Wagen unter großem Enthusiasmus der Menge seine Einfahrt, wurde proklamirt und zeigte sich dem Volk. Auf die Bitten des Volks wird der Herzog drei Tage in Kiel bleiben, und zwar als Privatmann, um den Bundeskommissären das Amt nicht zu erschweren. Der Herzog beabsichtigt nach Altona zurückzukehren.

Hamburg, 31. Dez. Die gestrige „Flensb. Ztg.“ meldet: Der Kronprinz Friedrich wird nächstens, der König Anfangs Januar zur Armee abgehen. Die Hofeffekten sind bereits in Gottorf eingetroffen.

Hamburg, 31. Dez. Ein Augenzeuge meldet, daß der Brückenkopf zu Friedrichstadt in der vergangenen Nacht gesprengt und demolirt wurde.

Hamburg, 1. Jan. In Lauenburg ist eine Bekanntmachung der Zivilkommissäre erschienen, d. d. Altona, 28. Dez., die Behörden der Herzogthümer hätten in offiziellen Schriftstücken die Bezeichnung als königlich zu vermeiden, das dänische Hoheitszeichen von den Amtsgebäuden zu entfernen, die Beamten sollen die dänische Kokarde nicht tragen.

Altona, 29. Dez. Das Gerücht von dem Einrücken österreichischer Truppen in Altona hat sich nicht bestätigt. Es stehen bis jetzt nur Sachsen und Hannoveraner auf holsteinischem Gebiet.

Altona, 31. Dez. Eine Deputation des Magistrats und des Deputirtenkollegiums hat sich nach Kiel begeben, um dem Herzog zu huldigen.

Kiel, 1. Jan. Glückwunsch-Abendungen kommen von allen Seiten. Dem Herzog Friedrich wurde ein Fackelzug gebracht. Auf die Ansprache der Führer desselben antwortend, betonte der Herzog die Nothwendigkeit der Einigkeit zwischen dem Volk und dem Regenten und sprach die zuverlässige Hoffnung auf den baldigen Antritt der Regierung des Landes aus.

Kendsbürg, 31. Dez. Nachdem heute Morgen die Dänen abgezogen waren, rückten 5000 Mann Sachsen unter dem Befehl des Generals Hake hier ein und wurden begeistert begrüßt. Der dänische Kommandant gab vor, in Betreff der Kronwerke ohne Instruktion zu sein, und ließ die weggenommenen Pallisaden wieder einsetzen. General Hake gestattete ihm bis morgen Bedenkzeit, unter der Androhung, das Kronwerk sonst gewaltsam zu nehmen.

Kendsbürg, 1. Jan. Nachmittags. Das Kronwerk ist noch nicht geräumt.

Paris, 1. Jan. Bei dem Empfang des diplomatischen Korps sprach der Kaiser: „Ich danke dem diplomatischen Korps für seine Glückwünsche; sie sind ein glückliches Vorzeichen für das Jahr, in welches wir eintreten. Ungeachtet der Schwierigkeiten, welche gewisse Ereignisse in verschiedenen Theilen der Welt herbeigeführt haben, hege ich das Vertrauen, daß sie ausgeglichen werden durch den versöhnlichen Geist, der die Sonderlande besetzt, und daß wir den Frieden aufrecht erhalten werden.“

Warschau, 30. Dez. Eine Verordnung des Statthalters bestimmt, daß bis zur völligen Wiederherstellung der Ruhe sämtliche Polizeibehörden, auch der Oberpolizeimeister von Warschau, der Militärbehörde untergeordnet bleiben.

Ein Crucifix aus Brodkrume.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblick schwankte der greise Mann, welcher draußen einsam an der Thür gelehnt hatte, in einiger Entfernung vorüber, dem Ausgange zu. Die Landsmänninnen hatten ihm den Rücken zugewandt, er erhob die kranken Augen auch nicht zu ihnen. Allein die süßen Töne der Muttersprache drangen durch das Brausen in seinen Ohren doch zu seinem Geiste und die lieben, lang entbehrten Laute schienen ihn neu zu beleben. Hastig richtete er sich auf und trat den Polinnen näher. Die Trauernde wandte ihm ihr schönes glühendes, durch die Aufregung wie in erster Jugendblüthe strahlendes Antlitz zu. Vor seinen schmerzenden Augen flimmerte es, denn noch erkannte er sie auf den ersten Blick. Seinen zitternden Händen entfiel der Stab, er breitete die Arme aus und stürzte ihr entgegen. Sie bebte unwillkürlich vor der fremden traurigen Erscheinung zurück. Da entrang sich der Name „Apollonia!“ — ihr Name, seinen bebenden Lippen und jetzt erkannte sie diese Stimme, der sie einst in athemloser Seligkeit gelauscht, die sie dann oft in ihren Träumen vernommen, deren Klang, so schmerzvoll und gebrochen, wie eben jetzt, sie aus dem Schlafe aufgeschreckt hatte. Sie stieß die vor ihr Befindlichen zurück, eilte ihm entgegen und kam eben recht, ihn vor dem Fallen zu bewahren. Er taumelte und wäre zu Boden gesunken, hätte sie ihn nicht gehalten, bis Andere zu Hilfe kamen und ihn auf einen Stuhl gleiten ließen.

Die Bewußtlosigkeit, welche die Freude hervorrufft, währt in der Regel nicht lange. Der Ohnmächtige schlug bald die Augen auf, aber er war sehr erschöpft. Stumm schlang er seine Arme um die neben ihm Stehende und lehnte sein müdes Haupt an ihre Brust. Sie hatte den linken Arm um seinen Hals gelegt, mit der Rechten streichelte sie sanft, wie man es Kindern zu thun pflegt, das weiße Haar des Wiedergesunden. Auch sie schwieg. Wo gab es Worte für sie, welcher Ausdruck hätte ihren Empfindungen entsprochen? Ihre Blicke ruhten bald glücklich und wehmüthig zugleich auf der gebrochenen Gestalt in ihrem Arm, bald hoben sie sich zu dem Christusbilde empor und dann leuchtete darin ein heißes, inbrünstiges Dankgebet. Eine ihrer Begleiterinnen athmete an dem Flacon, welches sie vorhin dem Besinnungslosen vorgehalten — ihre zarten Nerven waren durch dieses überraschende Wiedersehen auch sehr angegriffen; die zweite, entschlossener, war hinaus geeilt, einen Wagen zu besorgen. Eine Menge Neugieriger sammelte sich um die seltsame Gruppe.

Jetzt kam der junge Herr mit der Auskunft über das Crucifix zurück. Er sah vor den Umstehenden die schöne Polin nicht, rief aber laut. „Mein Fräulein, der Verfertiger des Christusbildes aus Brodkrume heißt Nepomucen von Sadowski!“

Apollonia wußte das schon, hielt sie ihn doch in ihren Armen. Es war ihr unmöglich, in diesem Augenblick auf irgend etwas außer ihm zu achten; die ganze Umgebung schien für sie verschwunden.

„Wie tief — o Gott! wie tief hast Du gelitten!“ flüsterte sie, endlich Worte findend.

„Jetzt ist das Alles vorbei und vergessen!“ antwortete er, die Augen zu ihrem lieblichen Antlitz erhebend. „So möchte ich sterben.“

Sie preßte ihn erschrocken an sich und dann zärtliche Küsse auf seinen Mund, auf die gefurchte Stirn, auf die gerötheten Augenlieder, als wolle sie ihn damit in's Leben zurückhalten. Ihre Gefährtin dankte inzwischen dem Herrn für seine Bemühung — die zweite kehrte mit der Nachricht zurück: ein Wagen stehe an der Thür bereit. — Apollonia schaute auf und die fremden neugierigen Gesichter, die auf sie gerichteten Blicke trieben ihr das Blut siedend heiß in die Wangen. Es drängte sie, sich der Deffentlichkeit zu entziehen.

Sadowski erhob sich, von ihr unterstützt. Die beiden Damen gingen bahnbrechend voran, der Kranke lehnte sich auf Apollonia. Es war ein rührendes Bild, diese schlanke, anscheinend so schwache Mädchengestalt, welche den athletisch gebauten und doch so hinfälligen Mann führte und stützte. Und dann der Contrast zwischen ihrem, jetzt wie in erster Jugend blühenden, von braunen Locken umwallten Gesichtchen und seinem bleichen, gefurchten Antlitz mit dem weißen Haar und Bart. Die Umstehenden waren tief ergriffen, manches Auge hatte sich gefeuchret. „Wer mögen sie nur sein? — Der alte Mann hatt seine Tochter wiedergesunden — wie rührend war das Wiedersehen — welch' zärtliches Kind!“ hieß es hier und da. Die beiden Hauptpersonen vernahmen dies Gerede nicht und nichts um sie her; die Gefährtinnen Apollonia's tauschten eine schmerzlichen Blick, ein trübes Kopfschütteln mit einander aus.

Sadowski lächelte wehmüthig, als die Damen, statt seine Dienste beim Einsteigen anzunehmen, vor Allem darauf bedacht waren, ihn bequem zu placiren. Und von einer schweren Krankheit kaum genesen, von dem ungewohnten Geräusch und der bunten lebhaften Umgebung, mehr aber noch von seinen Gemüthsbewegungen angegriffen, mußte er sich das schon gefallen lassen.

Das Musikchor spielte eben ein Potpourri — die Töne schallten deutlich aus dem Garten herüber. Jene Polonaise von Dombrowski erscholl, die so berühmt geworden ist, die jedes Polenherz elektrisirt. Welche Fluth von Erinnerungen drang überwältigend auf das ungleiche Paar ein, welches sich eben gefunden hatte! Es sank einander in die Arme. Apollonia brach in Thränen aus und weinte so lange an seinem Herzen, bis seine Küsse ihre Augen trockneten — dann erst kam es zu Fragen, Erklärungen.

Einst bewegte sich, einer endlosen prächtig schillernden Schlange gleichend, bei den belebenden Klängen des Dombrowski'schen Marsches die Polonaise in graciösen Windungen durch glänzend geschmückte, feenhaft erleuchtete Säle. Eine vornehme Familie in Krakau feierte den sechszehnten Namenstag der einzigen Tochter durch einen großen Ball. Das junge Mädchen war nicht nur durch die äußere Veranlassung, sondern auch durch Schönheit und Grazie die Königin des Festes. Und so leicht und fröhlich auch die Anderen von den Wogen der Lebensfreude und Jugendlust getragen wurden, so heiter und glücklich wie sie war doch Niemand sonst in den prunkenden Räumen mit Ausnahme einer einzigen Person: ihres Tänzers. Der war noch glücklicher — zeigte wenigstens seine Empfindungen offener. Von hoher imponirender Gestalt und doch gewandt, strotzend von Kraft, Gesundheit, Lebensmuth und zuweilen wohl auch — Uebermuth, war er der Mittelpunkt der jungen Männerwelt, der Liebling der geselligen Kreise und auch der Damen. Die junge, zarte, noch halb kindliche Tochter des Hauses war es jedoch, der er all die Huldigungen widmete, welche mehr bedeuteten, als jene chevalereske Artigkeit, deren Repräsentanten die Polen noch immer sind.

Und sie wurden nicht zurückgewiesen, diese Huldigungen. Statt sein Glück ruhig zu genießen, trieb ihn jedoch das Entzücken darüber in ein kühnes, jeder Unbefangene mußte sagen: tollkühnes Unternehmen. Er wollte sich der Geliebten würdig machen, ihre Liebe verdienen dadurch, daß er sich einer jener Verbindungen angeschlossen, deren es in allen Theilen des ehemaligen Polenreiches zu allen Zeiten gab, die, ungewarnt durch die traurigsten Beispiele und die Erfolglosigkeit der bisherigen Anstrengungen, wie durch den eben beendeten großen Kampf, immer wieder eine Schilderhebung vorbereiteten oder doch vorzubereiten beabsichtigten. Vaterlandsliebe, jugendliche Unbesonnenheit, brennender Thatendurst und feste Wagnislust hätten ihn jederzeit zu solchem Zweck die Hand bieten lassen und über den Ausgang verblendet; jetzt, angeregt von seinem Liebes-

dann
Sen
und
eine
sicut
Sch
für
daß
sich
Vor
hab
zur
rat
den
unl
stei
un
ge
dei
sch
N
ei
sp
ne

glück, war er noch kühner, unvorsichtiger. Er ahnte nicht, wie nahe Verrath und Elend lauerte, erfuhr es jedoch bald genug. Fast unmittelbar nach jenem Namenstag ward er auf einer Reise in Galizien verhaftet. Aus dem schimmernden Ballsaal sah er sich in den dunkeln Kerker versetzt; auf den fröhlichen Tanz folgte die peinliche Untersuchungshaft; statt an Apollonia's strahlenden Augen hingen seine Blicke jetzt sehnsüchtig an dem kleinen Fleckchen blauen Himmels, das er von seinem vergitterten Fenster aus schauen konnte.

Endlich wurde das Urtheil über ihn und einige seiner Mitschuldigen gesprochen, die mit ihm zugleich gefangen worden. Es fiel hart — furchtbar hart aus, lautete auf lebenslängliches Gefängniß. Das war ärger als der Tod — das war ein Lebendigbegrabensein! Und dabei in der üppigsten Fülle jugendlicher Kraft stehen, erst einige zwanzig Jahre zählen, noch kaum anders gelebt haben als in Träumen und Hoffnungen, in Illusionen und Erwartungen!

Der junge Mann vernahm das Schreckliche in dumpfer Betäubung, ward in solcher nach der Festung gebracht, die dereinst sein Grab werden sollte. Erst das Zufallen seiner Kerkerthür schreckte ihn daraus empor, gab ihm das volle Bewußtsein des schrecklichen Looses, zu dem er verdammt war. Freilich nicht ohne eigne Schuld verdammt, nach der Meinung seiner Richter durchaus gerecht — nach seinem eigenen Dafürhalten, aber durch die empörendste, himmelschreiendste Ungerechtigkeit. Wer, der eines politischen Vergehens wegen verurtheilt wird, hält sich überhaupt eines Vergehens schuldig? Nepomucen bereute nicht, daß er an der Verschwörung Theil genommen hatte — bewies doch seine harte Bestrafung, unter welcher Knechtschaft das Vaterland schmachtete. Er hätte unbedenklich wieder gethan, was man ihn jetzt büßen ließ, er wäre mit Freuden im offenen Kampf gegen die fremden Beherrscher des Polenlandes gestorben, aber sein Schicksal ruhig und ergeben zu tragen, das vermochte er nicht. Das Blut pulsrte noch zu heiß und rasch in seinen Adern, das Leben bot ihm noch zuviel des Schönen, Lockenden, um hier muthig, d. h. geduldig lebend zu sterben. Was sind die Qualen eines Lebendigbegrabenen gegen Kerkerhaft bis zum Tode? Sie währen nur kurze Zeit, der Gefangene leidet Jahre hindurch, ein ganzes Menschenleben lang! — Er glaubte verzweifeln zu müssen.

Aber auf die Dauer gab sich sein frischer Jugendmuth, sein energischer Sinn nicht nutzloser Verzweiflung zur Beute. Er hatte so oft von Gefangenen gehört, die ihrem Kerker entflohen waren. Die Erfindungsgabe und Geistesgegenwart, die Gewandtheit und Ausdauer, welche irgend Jemand gezeigt hatte, warum sollte er sie nicht auch haben können, wenn er mußte? Und daß er mußte, stand fest; er konnte doch hier nicht bleiben, konnte doch nicht warten, bis die frische Jugendkraft in ihm gebrochen, zerstört war, bis er allmählig dahinsiechte und endlich lebendig vermoderte in diesem furchtbaren Grabe. Er grübelte über Fluchtpläne, entwarf unzählige und verwarf sie wieder, zermarterte sein Hirn mit tausend möglichen und unmöglichen Ideen, hoffte auf irgend einen Zufall, der ihm zu Hilfe kommen werde, arbeitete emsig an einer Untergrabung der Mauer oder sonstigen Fluchtversuchen. Sein elastisches, hoffnungereiches Gemüth ließ ihn auf einen neuen Plan sinnen, wenn er den alten aufgeben mußte; sein erfindertischer Geist zeigte ihm andere Mittel und Wege, wenn er die früheren als unzureichend erkannt hatte. Das hielt ihn lange aufrecht, brachte ihm andererseits aber auch den Nachtheil, daß seine Kerkermeister auf ihn, als auf einen unruhigen und gefährlichen Kopf, aufmerksam wurden, seine Freiheit, wenn hier von einer solchen überhaupt die Rede sein darf, noch mehr beschränkten, seine Haft verschärften. In Romanen, besonders in französischen, man denke nur an Monte Christo, läßt sich eine Flucht,

und sei es aus dem tiefsten, wohlverwahrtesten, unterirdischen Verließ so leicht arrangiren, die Helden sind so erfindertisch und der Zufall stets oder doch zuweilen, so günstig! Aber der gefangene Pole hatte Monte Christo nicht gelesen, weil er damals noch nicht geschrieben war und hätte er ihn auch gelesen, so würde es ihm doch nichts genützt haben, denn in seiner Festung war kein Abbé und Alles ging seinen gewöhnlichen, gleichmäßigen Gang.

Einige Fluchtversuche wurden vereitelt. Die Mauern ließen sich nicht durchbrechen oder untergraben, die festen Eisengitter widerstanden allen Anstrengungen, aller Ausdauer; durch den Kamin zu entkommen, war eine Unmöglichkeit und die Gefangenenwärter und Wachen blieben vor jedem Ueberfall auf der Hut und jedem Bestechungsversuch unzugänglich. Sadowski sah endlich ein, daß die Hoffnung auf Befreiung vergebens sei, daß er so lange gefangen bleiben müsse, bis der Tod ihn erlöse — denn an Begnadigung war nicht zu denken.

(Fortsetzung folgt.)

Neckarbischofsheim, 31. Dez. Heute, also noch vor Jahreschluß, ging die erste Geldsendung an den Landesauschuß für Schleswig-Holstein ab. Wir bescheinigen die Beträge hier den Gemeinden mit bestem Danke und werden mit den künftigen in gleicher Weise verfahren.

Freiwillige Gaben. Ansehen.

	fl.	fr.	Zblr.
Neckarbischofsheim	182.	32.	— 55.
Flinsbach (nebst 15 fl. für Loose)	37.	18.	— 30.
Bargen	12.	49.	
Bairstadt (Anfang der Sammlung)	15.	6.	

Summa 247. 45. — 85.

Das Komite für Schleswig-Holstein.

Mannheim, 31. Dez. (Mannheimer Börse.) Weizen und Roggen war etwas besser beachtet; Gerste wurde zu vorriren Preisen in ansehnlichen Posten gehandelt. Rüböl effektiv unverändert; per Frühjahr zeigt sich eine entschiedene Flaue und fehlt jede Anregung zur Kauflust. Spiritus eff., fest behauptete Preise; auf Termine wenig offerirt. Petroleum ist in Folge der schwachen Platzbestände und vermehrter Nachfrage sehr fest. — Weizen, hiesiger, fl. 10. 50 G., fl. 11. P., fränk., fl. 10. 50 G., fl. 11. P., alter, fremder, fl. 10. 30 P., auf Lieferung März, fl. 11. G., fl. 11. 12 P., auf Lieferung April, fl. 11. G., fl. 11. 15 P., Roggen, effektiv, fl. 7. 40 G., fl. 7. 45 P., Gerste, effektiv, hiesiger Gegend, fl. 7. 15 G., fl. 7. 30 P., fränk., fl. 8. G., fl. 8. 12 P., württ., fl. 7. 20 G., fl. 7. 30 P., Hafer, eff., fl. 3. 12 P., Kernen, eff., fl. 10. 50 G., fl. 11. P., Bohnen, fl. 10. 30 P., Kohlraps fl. 19 P., Leinöl, eff., in Parthieen, Inland, fl. 24. G. fl. 24. 15 P., faßweise fl. 24. 30 P., in Parthieen, transit fl. 23. P., faßweise fl. 23. 15 P., Rüböl, Inland, in Parthieen, effektiv, fl. 23. 30 G., fl. 23. 45 P., auf Lieferung Mai fl. 23 P. Weizenmehl No. 0 fl. 10. 30 bis fl. 11 P., No. 1 fl. 9. — fl. 8. 45 P., No. 2 fl. 8. 30 P., Roggenmehl, No. 0—1 fl. 6. 30 P., No. 1 fl. 6. 12 P., Branntwein, eff., transit, fl. 16. 30 G., fl. 16. 45 P., Sprit, transit, fl. 40 G., fl. 41 P., Kleesaamen, deutscher, nach Qualität, fl. 19. 30 G., fl. 24 P., Luzerner, fl. 26. P., Esparsette, fl. 6. 45 P.

Frankfurter Course.

Bistolen	9. 38-39	20-Frank-Stücke	9. 19 20
do. Preuß.	9. 56-57	Engl. Sovereains	11. 42-46
Holl. 10fl.-Stücke	9. 44½, 45½	Russische Imperialen	9. 37-39
Randbafaten	5. 32-33	Dollars in Gold	2. 25½, 26½